

Tondichter und Denker



Foto: Universal

Viele stellen ihn auf eine Stufe mit den Größten des Jazz: **Wayne Shorter** besitzt als Interpret und Komponist ohne Zweifel das Potential eines Duke Ellington, Charlie Parker oder John Coltrane. Der Saxophonist feiert am 26. August seinen 70. Geburtstag. Tom Fuchs traf ihn vorab in Köln.

hier stehe jemand im permanenten Diskurs mit seiner Umgebung, die ihm als steter Quell musikalischer Inspiration dient. Wie in seiner Musik gibt sich Shorter im Gespräch spontan, mitunter auch sprunghaft, die Sprache gespickt mit bildlichen Vergleichen und Anekdoten.

Er hatte sich rar gemacht in der letzten Zeit, der ehemalige Miles Davis-Wegbegleiter und Mitbegründer der Jazzrock-Formation Weather Report. Hier und da ein Duett mit dem Pianisten Herbie Hancock, einige sinfonische Auftragsarbeiten mit Orchestern in Japan. Statt sich den Gesetzmäßigkeiten der Plattenindustrie zu unterwerfen und regelmäßig ein Album nach dem anderen zu veröffentlichen, vertraut Shorter mittlerweile auf längere Intervalle künstlerischer Outputs. „Wissen Sie, wir Amerikaner sind ein hektisches Volk, auch in der Kunst. Ich jedoch werde nicht in den Fehler so genannter ‚Filmschaffender‘ verfallen und mittelmäßige Produkte abliefern. Diese Streifen sind doch schnell vergessen und ebenso ergeht es vergleichbarer Musik.“ Auf den Einwand, dass man sich an den – äußerst produktiven – Mimen Robert De Niro oder Al Pacino eigentlich gar nicht satt ge-

Wohlwollend schaute Dr. Rosenbaum dem Prüfling über die Schulter. Was der Philosophieprofessor da las, war ganz in seinem Sinne. „Warum machen Sie nicht weiter mit der Philosophie, Shorter, ich glaube, es würde sich lohnen.“ Wer weiß, was geschehen wäre, hätte der Absolvent der New York State University den Ratschlag seines Dozenten beherzigt. Man kann jedoch fast schon sicher sein, dass der praktizierende Jazz-Musiker Wayne Shorter auch auf dem theoretischen Feld

der Philosophie Bemerkenswertes zu Stande gebracht hätte. Es ist auch gewiss kein Zufall, dass im konkreten Falle beide Bereiche so weit nicht auseinander liegen. Denn was Shorter auf seinen Instrumenten, dem Sopran- und Tenorsaxophon, mitzuteilen hat, vermittelt durchaus etwas von der Attitüde eines musikalischen Dichters und Denkers.

Wenn man das Vergnügen hat, dem trotz seines fortgeschrittenen Alters ungeheim vitalen Jazz-Musiker persönlich zu begegnen, verstärkt sich der Eindruck,

nug sehen könne, lacht Shorter, der erklärte Cineast, etwas verlegen: „Okay, wenn Sie mich in dieser Liga ansiedeln wollen, ist dies nur allzu schmeichelhaft. Aber ich bleibe dabei: Künstlerische Kreativität lässt sich nicht in einen Jahreszyklus zwingen.“

„Alegria“, sein im März veröffentlichtes Studioalbum – das erste seit acht Jahren – darf aus der kurzen Distanz von einigen Monaten gewiss schon als ein weiterer Höhepunkt in der Karriere von Wayne Shorter angesehen werden. Der kurz zuvor erschienene Konzertmitschnitt „Footprints“ gab schon einmal einen Vorgesmack auf das, was der Jazz-Fan zu erwarten hatte: eine radikale Abkehr von dem, womit sich der Name Wayne Shorter für eine ganze Hörergeneration verbindet. Der Saxophonist präsentierte, nach all den Jahren elektronischer Experimente bei Weather Report, seine neue, eine rein akustisch ausgerichtete Band, die er ausschließlich mit wesentlich jüngeren Musikern besetzt hat. Pianist Danilo Pérez, Bassist John Patitucci und Schlagzeuger Brian Blade legten ihre eigenen musikalischen Projekte vorübergehend auf Eis, um mit Shorter auf Tournee gehen zu können, die sie unter anderem auch für einige wenige Konzerte nach Deutschland führte. Dies ist um so höher zu bewerten, da sie alle drei zu den momentan meistgesuchten Begleitmusikern zählen und auch selbst erfolgreiche Jazz-Bands leiten.

Ein wenig erinnert diese Konstellation an die Anfänge von Shorters eigener Karriere. 26-jährig stößt der in Newark, New Jersey geborene Saxophonist, von dem man sich in Fachkreisen bereits wahre Wunderdinge erzählt, Ende der fünfziger Jahre zu der Talentschmiede des Schlagzeugers Art Blakey. Die damalige Besetzung der „Jazz Messengers“ liest sich heute wie ein Who's Who der modernen Jazz-Geschichte, in der Shorter freilich bald eine exponierte Stellung einnimmt. Zusammen mit dem Trompeter Lee Morgan bildete er eine Frontline, die ihresgleichen im Hard Bop suchte. Obwohl Shorter nach einer Weile der gleichermaßen strikten wie eintönigen „Messengers“-Erfolgsformel ein wenig überdrüssig schien („It was bish-bash, sock-'em-dead routine we had with Blakey, with every solo a climax“), so ist doch unbestritten, dass er bei Blakey die richtige „Erdung“ seines Spiels erfuhr, von der es ihm überhaupt erst

möglich war, in späteren Formationen mit Harmonien zu experimentieren.

Es war nur eine Frage der Zeit, dass Miles Davis, der große Neuerer des Jazz, auf den „Newark Flash“, wie Shorter von älteren Kollegen anerkennend genannt wurde, stieß. „Miles versuchte mich zu kriegen, nachdem Coltrane bei ihm aus-

„Bei Miles Davis empfand ich mich beim Spielen als Cellist.“

gestiegen war. Die Messengers nahmen eine Platte auf, als er anrief. Blakey ging an den Apparat. Wie man sich vorstellen kann, war er nicht unbedingt erfreut“, schmunzelt Shorter über die unverblümten Abwerbungsversuche des Trompeters. Auch Davis wusste die besonderen Fähigkeiten des neuen Bandmitglieds zu schätzen und geschickt in seinem Sinne zu kanalisieren. Shorter: „Geprobt haben wir nie – wie sollte man auch das Unbekannte proben? Miles gab nur Andeutungen wie ‚Hast du The Big Sleep gesehen? Wie Bogey den Kerl umhaut? Spiel das mal!‘ Und wenn man dann Miles fragte, wie er es denn fand, bekam man barsch zu hören: ‚Aha, so behandelst du also deine Freundin!‘“

Das epochale Album „Miles Smiles“ von 1966 zeigt Shorter in Höchstform: Seine Kompositionen „Dolores“ und „Footprints“ sind längst zu Standards im modernen Jazz avanciert. Die geheimnisvoll verschlüsselten Improvisationen auf dem Tenorsaxophon sind gleichzeitig Musterexemplare spartanischer Melodiegestaltung und phantasievoller harmonischer Entwicklungen. Seine Aversion gegen herkömmliche Kadenzmuster tat ihr Übriges, um der Musik des Miles Davis Quintets jenen ganz eigenen Schwebestand zu verleihen, der zu einem Markenzeichen des Saxophonisten geworden ist. In seiner typisch blumigen Sprache versucht sich Shorter an einer Standortbeschreibung: „Bei Miles empfand ich mich beim Spielen als Cellist, manchmal war es auch eine Bratsche, alles war im Fluss, und alle möglichen Farben kamen wie selbstverständlich.“

Auf seinem Soloalbum „Super Nova“ und der Davis-Platte „In a Silent Way“ war Shorter Ende der Sechziger zum erstenmal auch als Sopransaxophonist zu hören

– und die Jazzwelt hörte schlagartig hin. Einsamkeit, Weltverlorenheit, „Der Klang hängt wie eine Wolke“ – es waren der Versuche viele, diese besondere Ästhetik in Worte zu fassen. Kenner der Szene behaupten, erst auf dem Sopransaxophon finde Wayne Shorter zu einem unerreichten lyrischen Ausdruck – auch wenn es

manchmal Ewigkeiten dauert, bis das Mundstück richtig sitzt, wie bei einem Konzert auf Burg Wurselen vor einigen Jahren zu beobachten war. Der so Gelobte dagegen hat für die wieder entdeckte Liebe eine ungewohnt pragmatische Erklärung: „Im Grunde sind das Jugenderinnerungen, mit 15 fing ich an, Klarinette zu üben, das Sopransaxophon erinnert mich ganz stark an diese Zeit. Ach, da fällt mir ein, kennen Sie diesen Song aus ‚Midnight Cowboy‘, den Joe Bucks Großmutter singt?“ Sprach's und summt leise vor sich hin: „Hush, little baby, don't say a word/ Mama's gonna buy you a mockingbird ...“ ■

CD-Hinweise

Unter eigenem Namen

Speak No Evil, 1964 (Blue Note/EMI)
Juju, 1964 (Blue Note/EMI)
Adam's Apple, 1966 (Blue Note/EMI)
Super Nova, 1969 (Blue Note/EMI)
Native Dancer, 1974 (Columbia/Sony)
Atlantis, 1985 (Columbia/Sony)
1 plus 1 (m. Herbie Hancock), 1997 (Verve/Universal)
Alegria, 2003 (Verve/Universal)

Mit Art Blakey's Jazz Messengers

The Big Beat, 1960 (Blue Note/EMI)
Free For All, 1964 (Blue Note/EMI)

Mit Miles Davis

ESP, 1965 (Columbia/Sony)
Miles Smiles, 1966 (Columbia/Sony)
Nefertiti, 1967 (Columbia/Sony)
Sorcerer, 1967 (Columbia/Sony)

Mit Weather Report

Weather Report, 1971 (Columbia/Sony)
I Sing The Body Electric, 1972 (Columbia/Sony)
Black Market, 1976 (Columbia/Sony)
Heavy Weather, 1976 (Columbia/Sony)